# Sonntagsbeilage

## Lesung für den Sonntag.

### Der Sonntag als Tag der Innerlichkeit.

Ueber den Tag der Ruhe nach sechs Arbeitstagen, den mosaischen Sabbat und den christlichen Sonntag, haben wir bereits mehrfach an dieser Stelle in unseren Sonntagslesungen gehandelt, haben die Entstehung des Gebotes der christlichen Sonntagsruhe und ihre Bedeutung, sowie die Pflicht der Sonntagsheiligung behandelt. Zuletzt haben wir den Sonntag als eine Gelegenheit zur innerlichen Einkehr und zur Erneuerung guter Gesinnungen und Akte betrachtet. Dazu ist der Tag für Christen, die ein innerliches Leben führen, wie überhaupt zu einer Einkehr in sich selbst, besonders geeignet.

Im 2. Buch Mosel (10, 11) liest man den Gedanken, der liebe Gott habe, weil er in sechs Tagen das Werk der Schöpfung beendet habe, den siebten Tag als Ruhetag „gesegnet und geheiligt“.

Hat im auserwählten Volk auch schon früher der siebte Tag als ein von Gott geheiligter und darum auch als zu seiner Verehrung besonders geeigneter und bestimmter Tag vor den übrigen Wochen-, den Arbeits- oder Werktagen den Vorzug gehabt, so ist er durch Gottes Gebot auf Sinai erst recht zum gottgeweihten Tage des Herrn geworden und durch Christus in seiner Kirche in den christlichen Sonntag übergegangen. Als ein gesegneter und durch die Geheimnisse der Erlösung geheiligter Tag ist der Sonntag an die Stelle des Sabbats getreten.

Ein gesegneter und geheiligter Tag und nicht bloß ein Tag gebotener äußerer Ruhe durch Enthaltung von leiblichen Arbeiten und Anstrengungen, sondern vor allem ein Tag innerer Ruhe in einer geheiligten Innerlichkeit ist der Sonntag dem Christen geworden und soll es ihm bleiben.

Die Erinnerung daran bildet ein Thema, worüber man besonders heutzutage nicht oft und eindringlich genug handeln kann, da es in der Gegenwart an beiden, sowohl an der Sonntagsruhe wie auch an der Sonntagsheiligung, bei dem in Stadt und Land überhandnehmenden Treiben zu mangeln beginnt. Wir stehen im Zeichen und in Zeiten der Entheiligung des Tages des Herrn, die durch mehr als eine Einrichtung sich im öffentlichen Leben einzubürgern beginnt.

Die Hauptursache davon ist aber der Mangel an Innerlichkeit, die hochgradig gesteigerte Aeußerlichkeit der Menschen von heute.

Kein Tag lockt so sehr, oft schon in seiner Vorbereitung, dem Samstag als Wochenschluß (Week-End), zu allen Arten von Genuß und Vergnügen, ja Ausschreitungen bis spät in die Frühstunden des Sonntagsbeginns, wie dieser Wochentag. Kein Tag wird so von früh bis spät zum Kult der Sinne verwendet, wie dieser; keiner spannt so sehr die Nerven in den Dienst der äußeren Leibespflege, in Sport und Spiel, wie dieser, an keinem kommt infolgedessen auch wahre Innerlichkeit weniger auf, als an diesem.

Man denke nicht, wir seien etwa Gegner einer vernünftigen Leibespflege auch in Sport- und Spielübungen, im Turnen und Wandern. All das in seinen Ehren, muß dennoch die Forderung besonders am Sonntag erhoben werden, daß darüber die Seele und ihre Pflege nicht zu kurz kommt.

Es gibt edlere Fähigkeiten und Leistungen im Menschenleben, als Leibeskraft und -geschicklichkeit. Es gibt höhere Ziele, als der Sieg im Rennen, Rudern, Schwimmen, Fußballstoßen, Ringen, Springen oder Klettern. Die Wettkämpfe in diesen äußeren Dingen beherrschen heute die Aufmerksamkeit und das Interesse in einem Maße, daß andern größeren und bedeutenderen Leistungen kaum noch eine Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Stets aber war das Vorherrschen solcher Aeußerlichkeiten ein Zeichen des Verfalls einer Generation. Das Christentum hält in einer vernünftigen Sonntagsfeier von den Uebertreibungen hierin ab. Es setzt den richtigen Respekt vor dem Leib in seinen Leistungen nicht herab, aber es betont auch gebührend, was der Seele zukommt und was ganz besonders zu ihrem Wohle in der Sonntagsfeier dient. Das ist die positive Heiligung dieses Tages. P. M.

## Vom vereitelten Frieden.

Von Friedrich Ritter von Lama.

Die Tagespresse veröffentlicht soeben Einzelheiten aus der ersten Zeugenvernehmung des von mir gegen Dr. Döhring und Genossen angestrengten Prozesses, in dessen Mittelpunkt die Friedensvereitlung durch den Reichskanzler Michaelis im September 1917 steht. Der erste der von den Angeklagten angerufenen Zeugen ist der Reichspräsident von Hindenburg, dessen Vernehmung verfassungsgemäß nur kommissarisch möglich ist. Diese hat am 1. November in Berlin stattgefunden und zu den daraus der Presse mitgeteilten Einzelheiten, deren Veröffentlichung offenbar auf Dr. Luetgebrune zurückgeht, wird offiziös bemerkt, was dann in einer längeren Notiz halbamtlich dazu zu sagen ist. Die Kenntnis dieser Dinge, die heute in den Blättern stehen, voraussetzend, beschränke ich mich für den Augenblick auf die Wiedergabe der sachlich zutreffenden Bemerkungen des „Bayer. Kurier“ Nr. 308; diese lauten: „Die Gegenseite. Herr v. Lama. hat die Teilnahme an der Verhandlung grundsätzlich abgelehnt, da die Zeugenaussage des Herrn Reichspräsidenten für das Prozeßthema, so wie es gestellt ist, belanglos ist. Die Gegenseite hat die kommissarische Vernehmung von etwa 50 Zeugen beantragt, deren Vernehmung sich womöglich noch Jahre hinziehen kann, nachdem der Prozeß ohnehin schon bald drei Jahre läuft. Man hat wohl das Recht, sich über diese Taktik seine Gedanken zu machen. Herr v. Lama hat gegen die Vernehmung Einspruch erhoben. Im übrigen muß man auch über die — nicht einmal zutreffende — Veröffentlichung von Zeugenaussagen, also wohl Auszüge aus den Vernehmungsprotokollen, erstaunt sein, denn **der Presse ist sonst bekanntlich durch Gesetz die Veröffentlichung von Prozeßakten vor der Hauptverhandlung verboten.** Es soll aber offenbar Stimmungsmache betrieben werden.“

Unrichtig ist daran die Mitteilung, daß die kommissarische Vernehmung sämtlicher Zeugen von der Gegenseite beantragt sei. Tatsache ist, daß sie entgegen dem Antrage des Klägers wie der beklagten Partei vom Gericht selbst angeordnet wurde. In welcher Weise bereits mit der Stimmungsmache, aber auch mit der Irreführung und Fälschung der Tatsachen begonnen wird, kann man im „General-Anzeiger für Dortmund und das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet“ Nr. 302 vom 2. Nov., lesen. Schon die Ueberschrift „Prozeß des Reichskanzlers Michaelis gegen einen katholischen Schriftsteller“ ist eine Unwahrheit, denn bekanntlich habe ich dem Kanzler Michaelis in meinem Werke „Papst und Kurie“ vorgeworfen, er habe den Kronrat „belogen“. Tatsache aber ist, daß der von mir so Beschuldigte diesen Vorwurf bis zum heutigen Tage niemals mit einer Klage, auf die ich gehofft hatte, beantwortet hat; wohl aber hat er sich dagegen durch eine Geschichtsfälschung verteidigt, indem er die von ihm in einem amtlichen Aktenstück anerkannte historische britische Depesche ableugnete und daraus wahrheitswidrig einen „Privatbrief eines Londoner Privatmannes“ machte. Also Michaelis hat gegen mich bis heute niemals Klage gestellt. Der „General-Anzeiger“ läßt sogar den Inhalt meiner Broschüre „Der vereitelte Friede“ Gegenstand der Klage sein, obwohl diese sechs Monate nach meiner Erteilung zur Stellung des Strafantrages und drei Monate nach Einreichung erst erschienen ist. Tatsache ist, daß der Prozeß sich um mein Buch „Papst und Kurie“ dreht, bezw. um das darin enthaltene Kapitel über die Friedensvereitlung. Und ich stelle fest, daß nichts von dem, was darin gesagt ist, von der beklagten Partei zum Gegenstand der Zeugenvernehmung gemacht ist; wohl aber sind Gegenstand der Zeugenvernehmung Dinge, die überhaupt nicht darin gesagt sind. Dem Gerichte ist davon längst Kenntnis gegeben, trotzdem hat es die kommissarische Zeugenvernehmung angeordnet.

Unwahr ist ferner, daß ich gegen den Reichskanzler Michaelis Klage erhoben habe; ich tat es nicht, weil dieser hierzu die juristische Handhabe nicht bot. Ferner zieht sich der Prozeß nicht zwei, sondern bereits fast drei Jahre hin. Ich versage mir, in der Presse heute zu den Mitteilungen über die Vernehmung des Reichspräsidenten von Hindenburg Stellung zu nehmen, obwohl dazu sehr viel zu sagen wäre, es genügt mir einstweilen, daß die Unrichtigkeit des Mitgeteilten bereits halbamtlich festgestellt worden ist.

Interessant sind noch die Schlußworte des Artikels im „General-Anzeiger“, die ich mir jedoch nicht aneignen will; sie lauten: „Wie sich aber Ludendorff zu einem von katholischer Seite kommenden Friedensvorschlag stellte, mag man aus seiner Haltung ermessen, die er nach seinem Zusammenbruch gegen die römische Kirche eingenommen hat und die zweifellos immer vorhanden war, wie sie ja seit jeher den Kreis der preußischen Chauvinisten beseelte, die im Evangelischen Bund und in der alten Offiziersschicht zuhause sind.“

### Totgeschwiegene Zahlen.

Der Dictionäre de Theologie Catholique gibt in einer seiner letzten Lieferungen interessante Einzelheiten über die Martyrer der katholischen Kirche. Hier seien nur die Martyrer der letzten 100 Jahre erwähnt.

Sehen wir einmal ab von den katholischen Armeniern, die in den Jahren 1895—1896 und während des Weltkrieges von den Türken zu Tausenden hingeschlachtet wurden — hier waren wohl auch politische Gründe im Spiel — und stellen wir nur die eigentlichen Martyrer zusammen, die ihr Glaubensbekenntnis mit ihrem Blute besiegelten.

So starben in Korea im Jahre 1827 etwa 1000, in den Jahren 1866—1870 gegen 8000 katholische Christen für ihren Glauben. In Siam, Annam und Tonkin fanden in den Jahren 1855—1862 und 1883—1885 über 40 000 Christen den Tod durch Henkershand, weil sie sich weigerten, das Kreuz mit Füßen zu treten. In China wurden im Jahre 1890 von den fanatischen Boxern etwa 8000 Christen niedergemetzelt. Ueber die Verfolgung in Rußland liegen gar keine genauen Angaben vor. Doch dauerte die Verfolgung fast ununterbrochen fort unter Nikolaus I., Alexander II., Alexander III., und Nikolaus II. Nikolaus I. ließ z. B. allein 406 katholische Priester hinrichten.

Zusammengerechnet ergibt sich so schon die gewaltige Zahl von 57 000 Blutzeugen. Dabei sind die Glaubenshelden der neuesten Zeit in Rußland und Mexiko nicht eingerechnet.

Wenn auch die Weltgeschichte all diese Zahlen totzuschweigen versucht, — wir Katholiken dürfen sie nicht totschweigen!

## Für unsere Kleinen.

### Kindleins Morgengruß.

Schön willkommen, lieber Tag,  
Den mir Gott will senden! —  
Was in dir auch kommen mag,  
Es kommt aus Gottes Händen.

Wird mir Leides zugesandt,  
Weiß ich: Liebe schickt es;  
Und ein Glück aus lieber Hand,  
Doppelt süß erquickt es.

Und wo fänd' ich liebre Hand  
Als die treue Rechte,  
Auch für mich ans Kreuz gespannt,  
Daß sie Heil mir brächte.

Und die Allmachtshand ist sie,  
Stark in allen Dingen;  
Frisch, mein Herz, verzage nie,  
Alles wird gelingen!

(de la Motte Fouque.)

### Ein 15jähriger Knabe reist in 44 Tagen um die Welt.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Jules Verne reiste der dänische Junge Palle im März dieses Jahres um die Welt. Während Phileas Fogg 80 Tage gebraucht hatte, war Palle ohne Benutzung eines Flugzeuges — nach 44 Tagen am Ziel. Sein Weg führte ihn von Kopenhagen nach London und Glasgow, über den Atlantischen Ozean nach Saint John, Montreal, durch den nordamerikanischen Kontinent, über Winnipeg nach Vancouver, über den Großen Ozean nach Japan und Korea, dann durch China und das russische Reich nach Moskau bis zur Rückkehr über Berlin nach Kopenhagen. Der 15jährige Palle ist ganz allein gereist und in allen Ländern feierlich empfangen worden. Die ungewöhnlichen Erlebnisse dieser Reise hat der geweckte Junge in einem Buch niedergelegt, dessen deutsche Uebersetzung unter dem Titel „Mit 15 Jahren um die Welt in 44 Tagen“ im Verlag von A. A. Seemann, Leipzig, erschienen ist.

### Der Faden.

Du sitzt mit deinem neuen Anzug am Tisch und schließlich entdeckt jemand, daß der Schneider an der äußeren Brusttasche einen weißen Heftfaden hat stehen lassen. Diensteifrig will der betreffende ihn entfernen, zieht an, aber soviel er zieht, der Faden hört nicht auf und will kein Ende nehmen. Alles lacht und kann im ersten Augenblick die Sache nicht erklären.

Du aber hast deinen Nachbar nur gefoppt; denn du hast schon vorher ein Röllchen Heftfaden in die innere Brusttasche gesteckt und das Ende mit der Nadel durch den Stoff gezogen.

### Drei Schläge.

Ein ausgeblasenes Ei wird mit der Behauptung auf den Tisch gelegt, daß niemand imstande sei, dieses leere Ei mit drei Schlägen zu zertrümmern. Jeder der Anwesenden wird nur mit der Hand auf das Ei schlagen, es mit einem einzigen Schlage zerbrechen und so die Behauptung beweisen, daß man ein Ei nicht mit drei Hieben zertrümmern kann.

### Kinderreim.

Von J. C.

Eins zwei, drei,  
Bicke, borne hei,  
Bicke, borne Pfefferkoren,  
Der Müller hat sein' Frau verloren.  
Hänschen hat sie g'funden.  
D' Katzen schlagen d' Trommle,  
D' Mäus kehren d' Stuben aus,  
D' Ratten tragen den Dreck hinaus.  
's sitzt ein Männel unter dem Dach,  
Hat sich bald zu krank gelacht.

### Allerlei Lustiges.

**Richtig.** Lehrer: „Hans, nun sag mal, welcher Fluß ist der schönste in Deutschland?“ — Hans: „Das läßt sich nicht so sagen, dem einen gefällt der, dem anderen der.“

**Einleuchtend.** Erster Gauner: „Wo hast du die Uhr her?“ — Zweiter Gauner: „Ich konnt' ihn doch nicht fragen, wie er heißt.“

**Befolgter Rat.** Bettler (in einen Metzgerladen tretend): „Könnten Sie nicht einem armen Manne helfen?“ — Metzger (mürrisch): „Helfen Sie sich selbst!“ — Bettler: „Wenn Sie gestatten, bin ich so frei.“ Nimmt zwei Würste und verschwindet.

### Sprüche.

Dem Verdienst seine Krone.

Unsere besten Gedanken kommen aus dem Herzen.

Verschiebe nie auf morgen, was du heute tun kannst.